Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag monatlich 15,50 Mk. für Selbstabholer 15,00 Mk.
Postabonnement vierteljährlich 46,50 Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Saxau u. Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige Petitzeile 5,00 M. Reklamezeile 15,00 M. Inserate werden b. Dienstag bezw. Sonntag nachm. 5 Uhr in der Geschäftsstelle Breitenstraße 22 angenommen.

Nr. 90. **Mittwoch, den 8. November 1922.** **18. Jahrg.**

Neue Reparationskrisis.

Die Franzosen gegen Wirths Vorschläge.

Die deutsche Regierung hat am Sonntag nun auch die in Aussicht gestellten positiven Vorschläge in der Währungsfrage, die man im Anschluß an die Denkschriften erwartete, den Delegierten der Reparationskommission überreicht. Diese Vorschläge werden amtlich noch geheimgehalten, aber es verlautet, daß sie im wesentlichen auf die

Forderung nach einer äußeren Anleihe

hinauslaufen, die zur Stabilisierung der Mark dienen soll. Die Anleihe soll nach diesem Vorschlag 500 Millionen Goldmark betragen. Wie man aus den Kreisen der Berliner Ententedelegierten hört, sind besonders von den Franzosen diese Vorschläge sehr ungünstig beurteilt worden, so daß sogar von einer baldigen Abreise ohne Resultat gesprochen wird. Man steht also einer neuen kritischen Wendung in der Reparationsfrage gegenüber, obwohl ein anderer Inhalt der deutschen Vorschläge kaum zu erwarten war. Es ist immer wieder betont worden, daß alle inneren Maßnahmen in Deutschland allein niemals Sinn und Zweck haben können, wenn nicht das Ausland an der Stabilisierung der Mark durch eine Anleihe (vor allem aber durch Herabsetzung der Reparationsschulden!) mitwirkt. Die Franzosen aber verlangen offenbar von uns ein Programm derartiger innerer Maßnahmen, welches der Kanzler doch nicht mit der Ueberzeugung von seiner Zweckmäßigkeit vertreten könnte. Es scheint, als so noch

eine Verständigungsmöglichkeit

nach anderer Richtung besteht, die allerdings, indem sie die äußere Krisis vermeidet, zugleich eine innere Krisis herbeiführen wurde. Die Pariser Blätter behaupten nämlich bei der Beurteilung der deutschen Vorschläge durchweg, daß der Reichskanzler Dr. Wirth zu wenig Entgegenkommen und Einsicht zeige, wogegen man mit Reichsfinanzminister Hermes viel weiter kommen könnte und sicher positive Ergebnisse erzielt hätte, wenn Hermes selbständig hätte beschließen können. Denn Hermes habe Verständnis und Willen, auch die erforderlichen innerdeutschen Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark — vor allem Steigerung der deutschen Arbeitsleistung — vorzunehmen. Der „Matin" deutet sogar an, daß Anfang nächster Woche die Folgen dieser Meinungsverschiedenheiten auf die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu einer Kabinettskrise in Berlin führen würden. Es scheint, als ob die Verhandlungen über das eigentliche Thema, wegen dessen die Delegierten nach Berlin kamen, unterbrochen, wenn nicht gar abgebrochen sind. Zunächst soll nur noch eine Beratung über die Kohlenfrage stattfinden. Im übrigen spricht man davon, daß die Pläne des Finanzministers Hermes mit einer deutschfranzösischen Zusammenarbeit auf industriellem Gebiete in Zusammenhang stehen, daß aber die eigentliche Reparationsfrage der für den 5. Dezember in Aussicht genommenen Brüsseler Konferenz vorbehalten bleiben müsse.

Die Brüsseler Konferenz.

Poincaree und Bonar Law kommen.

Die englische Regierung hat der Brüsseler Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, sich Anfang Dezember auf der Finanzkonferenz in Brüssel vertreten zu lassen, um die nächsten Zahlungen Deutschlands und gleichzeitig eine Regulierung der interalliierten Schulden festzusetzen. Hierzu bemerkt der „Matin", es sei nicht unmöglich, daß Bonar Law der Konferenz persönlich beiwohnen werde. Bonar Law hat mitteilen lassen, daß ihm der früheste Termin als der beste erscheine. In Paris wird angenommen, daß auch Poincaree persönlich nach Brüssel reisen wird. Das amerikanische Staatsdepartement erklärte sich bereit, nicht nur einen Beobachter, sondern ein bevollmächtigten Delegierten zu der Konferenz zu entsenden.

Abdankung der türkischen Regierung.

Der Sultan geht nach Indien?

Die innere Krisis in der Türkei hat nun dazu geführt, daß nach der Absetzung des Sultans durch die Nationalversammlung in Angora auch die bisherige türkische Regierung in Konstantinopel zurückgetreten ist. Die Demmission ist erfolgt, nachdem die Regierung von Angora den Ministern in Konstantinopel mitgeteilt hat, wenn sie im Amte bleiben würde, würde sie sich des Hochverrats schuldig machen. In Konstantinopel haben in verschiedenen Stadtteilen Kundgebungen stattgefunden. In Stambul verlangten die Demonstranten die Abdankung des Sultans. Dieser soll es abgelehnt haben, die Gesetzmäßigkeit des Beschlusses der Nationalversammlung über die Abschaffung des Sultans anzuerkennen. Nach weiteren Meldungen hat sich in Konstantinopel

ein bewaffneter Zusammenstoß

zwischen britischer Militärpolizei und türkischen Demonstranten ereignet. Die Türken hätten durch das Feuer der britischen Polizisten leichte Verluste erlitten. In der Nacht seien Banden in das europäische Viertel von Pera eingedrungen, die Fahnen und Bilder Mustapha Kemals trugen und gegen die Fremden demonstrierten. Man glaubt, daß der Sultan nach Indien gehen werde, wo ihn die Mohammedaner mit großer Sympathie empfangen würden. Die Kemalisten wollen es verhindern, daß der Sultan das Land verläßt, ohne auf den Titel der Kalifen verzichtet zu haben. Inzwischen ist Konstantinopel ohne Regierung. Die alliierten Kommissare sind gezwungen, mit Rifet Pascha als Vertreter von Angora zu verhandeln. Der Vertreter von Angora hat eine Verbalnote überreicht, die die weitere interalliierte militärische Besetzung der Stadt als unnötig und unmöglich bezeichnet, da die Verwaltung Konstantinopels nunmehr von der Regierung von Angora durchgeführt werde.

Politische Rundschau.

Ein Ausgleichsfonds für die Notgemeinschaft

Wie aus dem Aufruf der Deutschen Notgemeinschaft hervorgeht, sollen die Spenden grundsätzlich dem Gebiet zugute kommen, aus dem sie stammen. Für besonders bedürftige Landesteile wird bei der Leitung der Deutschen Notgemeinschaft ein Ausgleichsfonds gebildet. Die Deutsche Notgemeinschaft bittet, für den Ausgleichsfonds bestimmte Beträge auf das Reichsbank-Girokonto der Deutschen Notgemeinschaft oder mit entsprechender Bezeichnung an die Postscheckkonten der Deutschen Notgemeinschaft Berlin 142000, Frankfurt a. M. 91400, Köln 115300, Hamburg 42900 und Königsberg 18000 zu überweisen. Es wird besonders darauf gerechnet, daß etwaige Beiträge der großen Wirtschaftsunternehmen, deren Bedeutung über den Bereich ihres Niederlassungsortes hinausreicht, dem Ausgleichsfonds zugewendet werden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Sonderpostscheckkonto der Deutschen Notgemeinschaft die Nummer 15300 trägt.

Einschränkung der Militärkontrolle.

Zwischen der Reichsregierung und den Alliierten schweben die Verhandlungen über eine Abschaffung der interalliierten Militärkommission und Einsetzung eines an Umfang geringeren Militärkomitees, wie es ähnlich seit zwei für das Flugwesen existiert.

Reichpostminister Giesberts für die Zwangswirtschaft.

In einer Versammlung der Zentrumspartei führte Minister Giesberts u. a. aus, unsere Lebensmittelversorgung sei nicht in dem Umfang gesichert, wie es wünschenswert sei. Wir hätten die Zwangswirtschaft für Fleisch, Brot, Milch und andere Lebensmittel nicht aufgeben dürfen. Sie sei aber abgeschafft worden, weil die Regierung bei ihrem Standpunkt nicht die genügende Unterstützung gefunden habe. In Deutschland bestehe keine Möglichkeit, den Achtstundentag zu beseitigen, aber die Arbeiter seien vernünftig genug, Deutschland wegen dieser Frage nicht zugrunde gehen zu lassen. Sie müßten jedoch wissen, wofür sie arbeiten.

Gegen die Münchener Putschgerüchte.

Zu den in der Presse verbreiteten Meldungen über Putschpläne in Bayern und München stellt die Korrespondenz Hoffmann fest: Nach absolut sicheren amtlichen Feststellungen ist es nicht wahr, daß Kapitän Ehrhardt sich dauernd in München aufhält und dort sein Hauptquartier hat. Es ist auch nicht wahr, daß Kapitän Ehrhardt sich vorübergehend in München aufhält. Es ist ferner nicht wahr, daß in München ein Putsch unmittelbar bevorsteht. Vorbereitungen dazu könnten weder der Polizei noch der Regierung verborgen bleiben. Von keiner Seite sind einwandfreie Zeugen oder Tatsachen für eine solche Behauptung erbracht worden.

Ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß.

Am 17. November wird vor dem Reichsgericht in Leipzig ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß beginnen. Es wird gegen den Landsturmmann Grüner wegen Rückfalldiebstahls und Plünderung, verübt in Belgien, verhandelt werden. Der Angeklagte befindet sich in Untersuchungshaft.

Die Sächsischen Landtagswahlen.

Nach der vorläufigen amtlichen Mitteilung wird sich der sächsische Landtag wie folgt zusammensetzen: Sozialdemokraten 41, Kommunisten 10, Deutschnationale 19, Deutsche Volkspartei 18, Demokraten 8 Sitze. Das Zentrum, die Wirtschaftspartei und die Deutschsozialen erhalten keinen Sitz.

Einheimisches.

Der Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

— **Gastwirtestreik in Niederschlesien?** Am Sonnabend nahm die Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Breslauer Wirtevereinigungen Stellung zu der am Montag, den 30. Oktober, in der Protestversammlung der Gastwirte gefaßten Entschließung. In dieser Entschließung wurde angekündigt, daß, falls der Oberpräsident von Niederschlesien die Verordnung des Alkoholverbots nicht zurücknimmt, sämtliche Gastwirtschaften in Breslau und Niederschlesien ihre Betriebe am 15. November schließen würden. Inzwischen hat eine Abordnung von Gastwirten dem Oberpräsidenten die Entschließung persönlich überreicht; die Verordnung ist jedoch nicht zurückgenommen worden, vielmehr am Dienstag in Kraft getreten. Die Arbeitsgemeinschaft hat daraufhin am Sonnabend beschlossen, am 15. November von früh an sämtliche Gast- und Schankwirtschaften, einschließlich Kaffees, Weinhandlungen und Hotelrestaurants, zu schließen. Das Personal, dem bereits am 15. November gekündigt worden ist, soll am 15. November restlos entlassen werden. Die Kündigungen bleiben aufrecht erhalten. Die Schließung soll nicht nur in Breslau, sondern auch in der Provinz durchgeführt werden. Der Beschluß wurde in der Versammlung zu der auch die Gastwirtsvertreter aus der Provinz erschienen waren, einstimmig gefaßt. Die Einzelheiten über die Durchführung des Streiks sollen demnächst in einer großen Gastwirtsversammlung noch beschlossen werden.

— **Zusammenschluß des schlesischen Handwerks.** Auf Einladung des Innungsausschusses zu Breslau fand kürzlich eine Tagung aller Innungsausschüsse der Provinz Niederschlesien in Breslau statt. Es wurde einmütig die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses des gesamten schlesischen Handwerks zu gemeinsamer Arbeit ausgesprochen. Infolgedessen werden von jetzt ab regelmäßige Tagungen beabsichtigt, auf denen von Vertretern aller Innungsausschüsse die das gesamte Handwerk interessierenden Fragen besprochen werden sollen. Hauptsächlich will man sich auch mit der neuen Städteordnung und ihren für das Handwerk unerträglichen Bestimmungen befassen. Die Vorarbeiten für diese Tagungen wurden dem Innungsausschuß zu Breslau übertragen.

— **Der Ankauf von Gold für das Reich** durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 6.—12. November zum Preise von 20 000 Mk. für ein Zwanzigmarkstück und 10 000 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 6. November ab bis auf weiteres zum 450 fachen Betrage des Nennwertes.

— **Wieder ein neuer Plan in der Klassenlotterie.** Der bereits im Auszug veröffentlichte Plan der neuen Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist wieder zurückgezogen worden. Der neue Plan weist 750 000 Lose mit 390 000 auf vier Klassen verteilten Gewinnen auf. Es werden gezogen in der 1. Klasse 20 000 Gewinne mit 37 260 000 Mk., in der 2. Klasse 20 000 mit 58 270 000 Mk., in der dritten Klasse 20 000 mit 78 970 000 Mk. und in der 4. Klasse 240 000 Gewinne und 24 Prämien mit 1082 000 500 Mk. Der Einsatzpreis in der 1. Klasse beträgt für ein Achtellos 75 Mk., Viertellos 150 Mk., halbes Los 300 Mk. und ganzes Los 600 Mk, in der 2. bis 4. Klasse (es sind statt 5 diesmal nur 4 Klassen) 100, 200, 400 und 800 Mk. Alle Klassen können vorausgezahlt werden. Der niedrigste Gewinn in der 1. Klasse beträgt 1750 Mk., der höchste 400 000 Mk., in der 2. Klasse 2750 und 500 000 Mk., in der 3. Klasse 3750 und 600 000 Mk. in der 4. Klasse 3750 und 5 Millionen Mark. Ferner sind vorgesehen 24 Prämien mit zusammen 15 500 000 Mark.

— **Einen Familienabend** veranstaltet der M.-G.-V. „Concordia" am 18. d. Mts. in Wasners Festsäle. Außer mehreren Gesangsnummern gelangt die 3aktige Operette „**Winzerliesel**", für Soli, gemischten Chor und dreistimmigen Damenchor mit Orchesterbegleitung zur Aufführung. Dieser Abend wird sich dem in früheren Jahren veranstalteten würdig anreihen. Näheres demnächst im Inseratenteil.

— **Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Hundsfeld"** veranstaltet am Sonnabend, den 11. d. Mts. im „Gelben Löwen" sein diesjähriges Herbst-Vergnügen, bestehend in turnerischen Vorführungen, Tanz, Verlosung usw. Anfang 6 Uhr.

— **Generalversammlung des Männergesangvereins „Concordia", Hundsfeld.** Der hiesige M.-G.-V. „Concordia" beschloß am Donnerstag durch die statutenmäßige Generalversammlung im Thiele'schen Gasthause hierselbst sein 57. Vereinsjahr. Derselben ging eine Feier voran, in der es galt, dem seit 25 Jahren an der Spitze des Vereins stehenden Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Gustav Vogt die Glückwünsche des Vereins darzubringen. Sie wurde durch die beiden Lieder: „Ein Jubiläumslied" und „Gott segne dich" würdig eingerahmt. Die Glückwünsche überbrachte der 2. Vorsitzende Herr Konrad Friedrich dem Jubilar. Auch die nun folgende Hauptversammlung wurde durch zwei Chöre: „Zum Gruß euch Freunden" und das Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde", sowie eine Begrüßungsansprache vom Vorsitzenden eingeleitet. Die Verhandlungen gingen glatt von statten. Zunächst verlas der Schriftwart Herr Thiel das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung. Die Vereinskasse wies laut Bericht des Kassenwarts, Herrn Rendanten Teichmann, einen kleinen Fehlbetrag auf. Nachdem die Kasse nebst Belegen geprüft und in bester Ordnung befunden, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und ihm, sowie dem Schriftführer für ihre Mühewaltung der Dank des Vereins abgestattet. Auch der 1. Liedermeister, Herr Lehrer Pohl, gab einen Ueberblick über das abgelaufene Jahr und beleuchtete die gesangliche Tätigkeit des Vereins, sowie den Besuch der Uebungsabende. Der Verein zählt gegenwärtig 91 Mitglieder, 57 singende und 34 nicht singende, einschließlich der beiden Ehrenmitglieder Herrn Jedzig und Berger. Gesungen wurde an 45 Vereinsabenden, ausschließlich der Theaterproben. Durch den Tod hat der Verein ein eifriges liebes Mitglied, Herrn Walter Pohl, verloren, dessen Gedenken der Verein durch Erheben von den Plätzen ehrte. Der alte Vorstand wurde fast einstimmig wiedergewählt, ebenso das Vereinslokal, der Thiele'sche Gasthof hierselbst. Da größere Anträge nicht vorlagen, schloß der Herr Vorsitzende mit den besten Wünschen für den Verein die Versammlung, zu der sich auch mehrere Herren aus der Reihe der Inaktiven eingefunden hatten. Nachdem Gasmeister, Herr Peter, dem Vorstande für seine Mühewaltung durch ein ausgebrachtes „Hoch" gedankt, wurde die offizielle Generalversammlung mit dem vierstimmigen Chor: „Hab' oft im Kreis der Lieben", geschlossen. So kann der M.-G.-V. „Concordia" auch im verflossenen Vereinsjahr mit Zufriedenheit zurückschauen, weil fast jedes Mitglied von der echten warmen Liebe zum Gesange beseelt ist, jedes sich mit allen Kräften bestrebt, mittels des Gesanges das wahre Schöne und Edle zu fördern. Dieses einmütige Zusammenwirken im Guten ist es auch, was unserem Verein auch immer wieder neue Sangesbrüder zuführt (im verflossenen Jahr 12) und uns in der schweren Zeit Erleichterung verschafft. Möge unser Verein auch weiter wachsen, blühen und gedeihen und auch ferner eine Pflanzstätte des deutschen Liedes sein unter der Devise: „Wo man singt, da laß dich nieder, böse Leute haben keine Lieder".

Herzensklänge.

9] **Novelle von F. Söckert.**

Der Direktor hebt die schweren Augenlieder. „Na, nun auf einmal wieder Musik!" ruft er verwundert. Vorhin wurde doch gelesen, er ist wohl dann etwas eingenickt, es war ja auch eine bodenlos langweilige Lektüre. Ein Glück, daß das schöngeistige Getue nun bald ein Ende hat, dem Baumeister seine Zeit ist hier nächstens abgelaufen, dann hat das dumme Klavierspiel zu zweien und das langweilige Vorlesen ein Ende. Ein anderer hätte vielleicht das ganze Getreibe, wobei er doch stets eine sehr passive Rolle gespielt, gar nicht geduldet, wäre schließlich eifersichtig geworden. Fräulein Anna Peterssen hatte neulich sogar schon pikierte Bemerkung gemacht und von interessanten Hausfreunden gesprochen, er aber hatte nur ein souveränes Lächeln dieser albernen Rede gegenüber gehabt. So viel Menschenkenntnis besaß er denn doch auch, um hier keine Gefahren zu befürchten. Der Baumeister ist eine vornehme, offene Natur, nur zu ideal angehaucht, nicht recht in das reale Leben hineinpassend, einer niedrigen Handlung aber ist er nicht fähig.

Und seine Frau? Nun sie weiß denn doch wohl, was sie an ihm hat! Etwas ideal angehaucht ist sie ja, doch das verzeiht man ja einer Frau gern, besonders wenn sie so reizend ist wie die seine.

„Er wird uns nun nächstens verlassen, der interessante Hausfreund, wie Fräulein Peterssen ihn zu nennen beliebt," sagte der Direktor, als der Baumeister sich jetzt empfohlen.

„Ja, ich weiß es", versetzte Eva, ihre Stimme klingt tonlos, fast hart, wie die Stimme eines Menschen vielleicht klingen mag, dem man Ketten anlegen, den man in einen Kerker führen will.

Sie legt die Noten zusammen und löscht die Lichter aus. Ach, daß man die Flammen da im Innern auch auslöschen könnte, wie diese Lichter, aber sie werden nie erlöschen, nie, nie! Ein fast scheuer Blick streift ihren Mann, sieht er sie denn nicht, diese Flammen?

O, sie sind so heiß, so verzehrend, sie erzeugen einen so brennenden Durst.

Lange liegt sie schlaflos in dieser Nacht, wild und wirr fegen die Gedanken durch ihr Hirn. So wie an dem vergangenen Abend dürfen sie sich nie wieder gegenübersitzen! Darf er überhaupt wiederkommen, wieder mit ihr vierhändig spielen? wieder vorlesen? Nein, der Traum ist aus, die Augen sind ihr geöffnet, sie weiß jetzt, was gut und böse ist, mit dieser Kenntnis aber verläßt man das Paradies.

Freund Winkler kam nicht wieder zum Vorlesen und Klavierspielen in das Haus des Direktors. Bisweilen begegnete er Frau Eva noch in Gesellschaften, aber sie forderte ihn nie mehr auf, die Abende in ihrem Hause zuzubringen. Und dann kam der Tag, an dem er ging, ein wonniger Maientag, die Welt lag im Blütenduft, er stand ihr gegenüber in dem bunten Salon, all die unvergessenen Abende, die er hier zugebracht, zogen an seinem Geist vorüber.

„Spielen wir noch einmal die Eroice?" bat da Frau Eva ganz unvermittelt und plötzlich.

„Aber Kind, dazu wird heute der Herr Baumeister keine Zeit mehr haben," sagte der Direktor.

Keine Zeit diese letzte Bitte der geliebten Frau zu erfüllen. Und wenn sein Leben auf dem Spiele gestanden, er hätte das Zimmer nicht verlassen, ehe er die Eroica gespielt.

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, gnädige Frau!" sagte er, während er an das Pianino trat, um es zu öffnen. Die Fenster des Salons standen offen, die Frühlingsluft strömte herein, Sonnenstrahlen umwoben die Spielenden, die Töne der Symphonie zogen hinaus und schallten über den weiten Platz hinweg. Wer vorüberging, blieb stehen und lauschte und durch die Seelen die Menschen, die ihre Tage größtenteils in Arbeit und Sorgen verbrachten, zog ein leises Ahnen des Schönen, welche wahre Kunst uns offenbart. Die Spieler aber befanden sich in einem Zustand völliger Weltvergessenheit. Die schmeichelnde Lenzesluft die Sonnenstrahlen, die Musik, und sie beide hier zum letzten Male zusammen! Die Klänge, die da oben ihren Fingern entströmten, sie sagten ja alles, alles, die heißen, leidenschaftlichen Worte, die ihnen auf den Lippen schwebten und sie doch nicht aussprechen durften, weil sie beide ehrliche, vornehme Naturen waren, welche die Unwahrheit, die Sünde scheuten.

Der Direktor lehnte ärgerlich and gelangweilt am Fenster. Gott sei Dank, es ist heute das letzte Mal, daß er diese entsetzliche Musik mit anhören muß. Das Mittagessen wird durch das lange Stehen auch nicht schmackhafter werden, die Salzkartoffeln sind gewiß längst gar! Die Köchin klappert schon sehr vernehmlich mit den Tellern nebenan, die Spieler hörten natürlich davon nichts und hätten sie es gehört, würden sie sich durchaus nicht haben stören lassen.

Seine durchaus materielle Natur empfand nichts von dem Zauber des Frühlingstages, die herrliche Musik des großen Meisters ließ in ihm keinen einzigen höheren Gedanken aufkommen. Ihn beschäftigte nur das jedenfalls ungenießbare Mittagessen.

War das wirklich der Abschied, der Abschied für das Leben? fragte sich Eva wieder und wieder, als Bruno Winkler nun gegangen; ein Händedruck, ein letzter, heißer, leidenschaftlicher Blick, das war alles gewesen. Die Tür hatte sich hinter ihm geschlossen für alle Zeit. Und nun saß sie wie sonst mit ihrem heute so übellaunigen Gatten am Mittagstisch, und so werden sie nebeneinandersitzen tage-, wochen-, jahrelang!

Das ist die öde Pappelallee des Lebens, die so viele wandern müssen, rechts eine Pappel, links eine Pappel, immer und immer dasselbe. Wer aber einmal im Leben auf der Höhe stand, der will nichts mehr wissen von diesen glatten, ebenen Wegen, den verzehrt die Sehnsucht nach jenen Lebenshöhen. Mag er auch noch so oft straucheln, der Fuß ihm ausgleiten, auf unwegsamen Pfaden, es treibt ihn rastlos hinauf, seligen Zielen zu.

*

„Es ist doch ein wunderlicher Geselle, dieser Herr Baumeister", sagte der Direktor am nächsten Tage zu seiner Frau. „Schreibt er mir da einen Brief, verrückt muß er sein, geradezu verrückt!"

„Einen Brief! Dir den blödsinnigen Inhalt desselben mitzuteilen, will ich mir lieber schenken. Mir genügt es, wenn du mir versicherst, daß du nichts weißt von dem Brief, er schreibt es ja allerdings auch."

„Ich — was soll ich denn davon wissen!"

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Breslau. (Getreidebericht.) Getreide. Tendenz: Roggen und Weizen stetig, Gerste und Hafer fester. Preis für Gerste, Hafer, Hirse, nominell. Sommergerste 10 000—10 800, Hafer 10 500—11 000, Hirse 10 000—11 000, Roggen 10 300, Weizen 11 500. Oelsaaten. Tendenz: Keinerlei Angebot. Kartoffeln. Tendenz: Bei ausreichendem Angebot unverändert. Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestat.) 450 Mk.

Breslau. (Beim Wiedereinhängen von Fenstern,) die gereinigt worden waren, ist ein Dienstmädchen aus dem zweiten Stockwerk des Hauses Sauerbrunn 11 in den Vorgarten abgestürzt. Das Mädchen hat schwere Verletzungen an Bein und Schulter erlitten, die um so gefährlicher sind, als das betreffende Fenster mit herunterstürzte und unter die Verunglückte zu liegen kam, so daß sie sich auch erhebliche Schnittwunden zuzog.

Hirschberg. (Tragischer Irrtum.) Weil er glaubte, seine Brieftasche mit 3000 Mk. Inhalt verloren zu haben, erhängte sich in Petersdorf ein junger Glasschleifer. Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß der junge Mann seine Brieftasche gar nicht verloren, sondern auf der Arbeitsstelle liegen gelassen hatte, wo sie gefunden wurde.

Waldenburg. (Durchgebrannt.) Das „Waldenb. N. Tagebl." erzählt folgende romantische Geschichte: Eine geschiedene junge Frau namens Däftner, geb. Gabriel, gebürtig aus Altwasser, die schon eine große Vergangenheit hinter sich hat, hatte in Berlin, das jetzt von den valutastarken Ausländern überschwemmt wird, Gelegenheit, mit einem lebenslustigen Amerikaner, der Geld in Hülle und Fülle hatte, verschiedene schöne Stunden zu verleben, die sie ihm aber mit sehr viel Undank gelohnt hat. Sie soll ihm bei dieser Gelegenheit, wenn das Licht ausgegangen war, eine Unmasse Dollarnoten entwendet haben. Man erzählt sich da von einer ungeheuren Summe, wodurch sie bei dem heutigen Valutastande über Nacht zur wohlhabenden Frau geworden ist, was für sie auch Veranlassung gewesen ist, als solche nach außen hin aufzutreten. Sie soll sich nicht nur kostbaren Schmuck, sondern auch eine Unmenge hochfeine Garderobe zugelegt haben, zu deren Bergung mehrere große Plattenkoffer notwendig waren. Mit all diesen schönen Sachen ist sie dann, als dicke Luft eintrat und sie den „Don Juan" genug gefleddert hatte, sang- und klanglos verschwunden. Welche reiche Ernte sie gemacht, ersieht man daraus, daß sie sich mit zwei starken Männern auf die Reise begab, die das umfangreiche Gepäck trugen, bezw. verladen mußten und sie bis nach Königszelt begleiteten, wo sie dann nach reichlicher Entlohnung entlassen worden sind. Von Königszelt fuhr die neue „Gnädige" dann allein weiter nach Altwasser, wo sie Unterkunft bei ihrer Mutter auf der Breslauer Straße fand. Ihres Bleibens war aber hier kein ruhiges, weil man inzwischen schon benachrichtigt war, daß man sich ihrer annehmen solle. Als die Polizei ihr nun am folgenden Morgen einen Besuch abstattete, war sie keineswegs verlegen darüber. Sie erklärte vielmehr den Beamten sofort, daß sie die gesuchte Person sei und war auch mit der Verhaftung einverstanden. Da sie sich aber noch im „Negligee" befand, bat sie, sich erst umziehen zu dürfen, um dann sofort mitzugehen. Sie ging in ein anderes Zimmer, und auf diese Weise ist sie dem Beamten, der mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut war, durchgebrannt unter Mitnahme ihrer gefüllten Geldkasse — man erzählt sich da von 5 Millionen Mark — verschwunden. Auch die auf dem hiesigen Hauptbahnhof ausgestellten Posten der Polizei konnten ihrer nicht habhaft werden, da sie sich als altes Mütterchen mit einem Tragkorb auf dem Rücken verkleidet hatte und so ungehindert „abreisen" konnte.

Neues aus aller Welt.

* **Der Geldschatz in der Handtasche.** Ein Landwirt aus Ostrowino in Polen hatte sein Besitztum verkauft und war nach Berlin gekommen, um den Kaufpreis auf einen Scheck bei der Reichsbank abzuholen. Er erhielt das Geld, 1200000 Mk., ausgezahlt, und steckte die Banknoten in seine Handtasche, in der er auch noch einige Lebensmittel aufbewahrte. Auf einem Spaziergange durch die Stadt wurde er von einem Manne angesprochen, der ihm im Laufe der Unterhaltung erzählte, daß er ebenfalls Landwirt sei. Beide freundeten sich an und suchten gemeinsam ein Lokal am Oranienburger Tor auf. Dort gesellte sich noch ein dritter Mann hinzu der sich als Händler ausgab. Als dann der Landwirt aus Polen die Toilette aufsuchen mußte, ließ er seine Handtasche mit dem Gelde im Lokal zurück. Bei seiner Rückkehr waren die beiden Männer mit der Tasche und ihrem wertvollen Inhalt verschwunden. Die Täter sind jedenfalls Gauner, die es auf die Beraubung von Leuten aus der Provinz abgesehen haben. Sie haben den Landwirt wahrscheinlich auf der Reichsbank beobachtet, wie er die große Summe abhob, und waren ihm dann heimlich gefolgt, bis der eine Gelegenheit fand, das erkorene Opfer nach dem Lokal zu verschleppen.

* **Beraubt und aus dem Zuge geworfen.** In einem Abteil 4. Klasse des Personenzuges Hannover—Berlin wurde der Kaufmann Marcel Aszkanasy aus Brünn von einem unbekannten Manne niedergeschlagen und beraubt. Der Reisende befand sich allein mit einem ihm unbekannten Mann im Abteil. Auf der Strecke zwischen Stendal und Spandau stürzte sich der Fremde auf ihn und schlug ihn mit einer Stange über den Kopf. Aszkanasy brach blutüberströmt auf seinem Sitz zusammen. Nach einer kurzen Ohnmacht kam er wieder zur Besinnung. Sein Gegner hielt ihm eine Schußwaffe vor die Stirn und drohte loszudrücken, wenn er sich am Bahnhof Spandau bemerkbar machen würde, bevor er mit seiner Beute ausgestiegen wäre. Trotz der Schwäche infolge des großen Blutverlustes setzte sich Aszkanasy zur Wehr. Im Handgemenge öffnete der Verbrecher die Abteilungstür und warf sein Opfer aus dem fahrenden Zuge. Auf dem Gleise wurde er schwer verletzt in der Nähe des Bahnhofs Spandau aufgefunden und nach Anlegung von Notverbänden nach dem Krankenhaus geschafft. Alle Nachforschungen nach dem Räuber sind bisher ergebnislos geblieben. Er hatte sich auf dem Bahnhof Spandau mit den Wertsachen und dem Korb des Ueberfallenen unerkannt entfernt.

* **Die schwarze Schmach am Rhein.** Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Zwischen Sossenheim und Rödelheim an der Grenze des besetzten Gebietes wurde ein 28jähriger junger Mann von einem marokkanischen Soldaten bei einem Streitfall wegen eines Mädchens so schwer verwundet, daß er kurz darauf der Verwundung erlag.

Wie man alt wird.

In Chicago ist dieser Tage ein Arzt, Dr. Norman Foster, im Alter von 90 Jahren gestorben. Der Mann hat während seines langen Lebens etwa dreitausend junge Menschenkinder zur Welt bringen geholfen, hat sie späterhin gepflegt und betreut und gewiß alles getan, um ihnen zu einem recht langen Leben zu verhelfen. Denn alt zu werden, erschien ihm als höchstes Ziel des Lebens, und als er achtzig Jahr alt war, schrieb er ein noch heute vielgelesenes Buch über die Kunst, ein hohes Alter zu erreichen — übrigens nicht der erste seiner Art, denn schon vor 100 Jahren hat der hochberühmte Berliner Arzt Hufeland eine „Makrobiotik" verfaßt, seinerzeit trotz Schiller und Goethe das am meisten gedruckte Buch. Nun, der Amerikaner Foster hat sein Lehrbuch, wie man alt werden kann, noch zehn Jahre überlebt, er hat also praktisch den Beweis der Wahrheit angetreten, ein Arzt, der sich selbst geholfen hat, und dessen Stimme daher Gewicht beanspruchen darf.

Welches sind nun die Lehren, die der im neunzigsten Lebensjahre selig entschlafene Foster mit 80 Jahren der Welt vortrug? Sie sind so einfach wie möglich: 1. Iß nicht zu viel, 2. Trink nicht zu viel, 3. Arbeite nicht zu viel, 4. Vergnüge dich nicht zu viel. Ueberwältigend neu sind die Gedanken, diese vier Punkte, gerade nicht. Schon die griechischen Weisen verkündeten das „Nicht zu viel!" und Horaz pries die goldene Mittelstraße. Ueberhaupt, was heißt denn eigentlich „zu viel"? Man wird nicht leicht einen Fresser und Säufer finden, der zugibt, daß er des Guten zu viel töte, eher schon einen, der zu viel zu arbeiten glaubt. Zudem sind die Menschen verschieden. Was für den einen zu viel ist, verträgt der andere noch mit Wonne, z. B. im Genuß von Vergnügungen. Solche Lehren haben etwas Kautschukartiges, wenn es der Arzt auch ganz gut gemeint haben mag.

Leider gibt es auch Beispiele, die zeigten, es geht auch anders. Da war der berühmte englische Methusalem, der alte Parr, der zur Zeit des unglücklichen Königs Karls I. und Cromwells lebte und vorher schon eine ganze Reihe englischer Potentaten gesehen hatte. König Karl, der in der Zeit des Glanzes ein wenig kurz angebunden war, fragte den alten Parr einmal: „Ihr habt länger gelebt als andere Leute, was habt Ihr mehr und Besseres getan als andere Leute?" Und der alte Parr mußte zugeben, daß er gar kein vorbildliches Leben geführt hatte. Als er schon hundert Jahre alt war, hatte er wegen böser Dinge öffentlich Kirchenbuße tun müssen, und noch später war sein Benehmen durchaus nicht einwandfrei. Er war, wie er seinem Könige erklärte, gern bereit, alles zu glauben, was der König und andere Leute glaubten. Von Mäßigkeit im Essen und Trinken und anderen schönen Dingen hielt der alte Sünder auch nichts, er aß und trank, was er bekam, und nahm jedes Vergnügen mit. Das beweist aber nichts; wäre er mäßiger gewesen, so hätte er es gewiß noch zu höheren Jahren gebracht und hätte nicht mit 150 Jahren in seiner Sunden Blüte von dieser schönen Erde scheiden müssen. Eher passen die Vorschriften des Chicagoer Arztes auf einen andern englischen Methusalem, den einer jüngeren Zeit angehörigen Harry Jenkins, der sogar 169 Jahre alt wurde. Dessen Leben war ein Beweis dafür, daß Uepp gleit und Völlerei entbehrlich sind. Er war zeitlebens ein einfacher Arbeiter und Bedienter, einige Jahre lebte er sogar als Bettler, und es ging auch.

Kunst und Wissenschaft.

Der Niedergang der deutschen Musik.

Niedergang! Das Wort das die heutige Lage Deutschlands charakterisiert. Niedergang auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Und ein Irrtum wäre es, anzunehmen, daß das geistige Leben eine Ausnahme mache — nein — auch hier das unheimliche Wort: Niedergang. — Das deutsche Volk führte einmal den herrlichen Beinamen „Volk der Denker und Dichter." Damit war dem deutschen Volke die Führerstellung im Geistesleben anerkannt worden. Deutsche Kunst und deutscher Geist waren also das Weltbeherrschende. Und unsere Geisteshelden haben dafür gekämpft und gearbeitet und gelebt, diese deutsche Kunst und diesen deutschen Geist zur hohen und reinsten und wahrsten Blüte zu bringen. Es ist ihnen gelungen! Alle Welt beugte sich ihnen, die ihre lebenspendenden Kräfte dem deutschen Idealismus entnahmen. — Und heute? Wir stehen am Grabe der deutschen Kunst — des deutschen Idealismus. Ein neuer, fremder Geist beherrscht unser Geistesleben, der Geist des kraffen Realismus, wie er sich in der modernen Malerei und Dichtkunst so klar spiegelt. Und unser musikalisches Leben macht auch keine rühmliche Ausnahme, es ist auf einen furchtbaren Tiefstand gekommen. — Der moralisch so minderwertige Zeitgeist stellt naturgemäß keine hohen Anforderungen an die Kunst. Das Publikum, vor allem das „neue", ist froh, wenn man es mit guter, aber etwas schwerverdauerlicher Kost verschont. „Kulturwerte", wie Foxtrott, Jazz etc. liebt es mehr und gibt dafür auch reichlich Geld aus. Dem „Indianismus" bringt es gern Opfer. Diese Verflachung ist höchst bedauerlich bei einem Volk, das kulturell weiterschreiten will. Denn liegt nicht hier ein Fall von „Scheinkultur" vor? — Es heißt deshalb Einkehr halten auf diesem bisherigen Weg. Das Volk muß wieder zum Verständnis guter Musik erzogen werden. Wir müssen alle „Kitschmusik" über Bord werfen und uns an gute, wertvolle Musik gewöhnen. Alle Bestrebungen, dem Volk gute Musik zu bieten, sei es auch in bescheidenem Maß, müssen wir unterstützen. Und um unser Ohr wieder zur Aufnahme guter Musik zu gewöhnen, müssen wir mehr Sorge der Pflege guter Hausmusik widmen. Segensreich kann auch gute Kinobegleitung sein. — Musikalische Talente sind so viel da, sie zu pflegen, zu fördern, vor allem sie zu vereinen, dürfte eine zwar schwere, doch schöne und ideale Aufgabe sein. Von jedem wahren Musiker kann und muß man fordern, daß er Persönliches unter das ganze steuert. Hier können wir noch viel Gutes leisten. Und schließlich wollen und müssen wir auch für die Werke unserer neueren, guten Meister ein warmes Herz haben und ihnen mehr Rücksicht erweisen. — Wenn sich das deutsche Volk seiner guten, wertvollen Musik erinnert und sie pflegt, wie es z. B. Russen und Ungarn vorbildlich tun (sie haben sich dadurch ihre Musik erhalten), so dürften wir bald das „Zeitalter des Indianismus" mit seinen seichten, sinnlichen und aufreizenden Erzeugnissen überwunden haben, und uns wieder an den schönen Früchten der guten deutschen Musik und des deutschen Idealismus erfreuen. Und dann hat auch die deutsche Musik ihren Anteil an Deutschlands geistiger Wiedergeburt. — „Die Musik ist ein integrierender Bestandteil unserer Erziehung geworden, weil sie ein menschenverbindendes Mittel ist."

Z—r.

Sichern Sie sich sofort eine

AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb

(D. R. P. und Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vorhandenen Rohstoffen (Kies, Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb.

Große Ersparnisse. Beste Kapitalsanlage, da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt.

Verlangen Sie Druckschriften D

AMBI-Werke Abt. II/Q 17 Berlin SW 68

Kochstraße 18.

Stadtverordneten-Wahl.

Nachdem durch das Preußische Staatsministerium durch Verordnung vom 8. August dieses Jahres die hiesige Stadtverordnetenversammlung gemäß § 79 der Städteordnung vom 30. Mai 1853, aufgelöst worden ist, wird

Termin zur Vornahme der Neuwahl der Stadtverordneten-Versammlung auf

Sonntag, den 26. November 1922

von vormittags 9 Uhr bis abends 8 Uhr

festgesetzt. Zugleich wird zur Einreichung von Wahlvorschlägen hiermit aufgefordert.

Wahlberechtigt und wählbar sind alle im Besitze der deutschen Reichsangehörigkeit befindlichen Männer und Frauen, welche am Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet, ihren Wohnsitz im Gemeindebezirk seit 6 Monaten haben und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Auch die Mitglieder des Magistrats sind zur Stadtverordneten-Versammlung wählbar.

Ausgeschlossen vom Wahlrecht und deshalb auch nicht wählbar sind: 1. wer entmündigt ist und unter vorläufiger Vormundschaft steht; 2. wer infolge eines rechtskräftigen Urteils der bürgerlichen Ehrenrechte ermangelt.

Es sind 12 Stadtverordnete zu wählen. Die Wahlvorschläge dürfen um die Hälfte mehr Namen enthalten, als Stadtverordnete zu wählen sind. Ein Bewerber darf nur einmal vorgeschlagen werden. In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Ruf- und Familiennamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel entstehen kann. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Die Wahlvorschläge sind von mindestens 20 zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen zu unterzeichnen. Die Unterzeichner sollen ihrer Unterschrift die Angabe ihres Berufes oder Standes und ihrer Wohnung beifügen. Es ist zu beachten, daß nicht dieselben Unterschriften unter mehreren Wahlvorschlägen stehen sollen. In jedem Wahlvorschlage soll ein Vertrauensmann bezeichnet werden, der für die Verhandlungen mit dem Wahlvorstand zur Rücknahme des Wahlvorschlages sowie zur Abgabe von Verbindungserklärungen bevollmächtigt ist. In derselben Weise kann ein Stellvertreter des Vertrauensmannes bezeichnet werden.

Mehrere Wahlvorschläge können mit einander verbunden werden. Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden. Die verbundenen Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag. Jeder Wahlvorschlag darf nur einer Gruppe von verbundenen Wahlvorschlägen angehören.

Anzuschließen sind den Wahlvorschlägen:

1. von jedem vorgeschlagenen Bewerber eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag,
2. Bescheinigungen des Einwohnermeldeamts darüber daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in die Wählerliste aufgenommen worden sind.

Die Wahlvorschläge sind

spätestens am 19. November 1922

an den Magistrat (Wahlvorstand für die Stadtverordnetenwahl) einzureichen; die Verbindung mehrerer Vorschläge miteinander muß von den Unterzeichnern oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend

spätestens am 19. November 1922,

also am siebenten Tage vor dem Wahltage unter derselben Anschrift schriftlich erklärt werden. Nur bis zu letzterem Termine können auch die Mängel der Wahlvorschläge und ihrer Verbindungen beseitigt werden. Wahlvorschläge, oder Verbindungen von solchen, die verspätet eingereicht oder erklärt sind, oder den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprechen, können nicht zugelassen werden. Die Stimmzettel müssen die Größe von 9 zu 12 Zentimeter haben.

Für die Vornahme der Wahl ist die Wahlordnung für die verfassungsgebende preußische Landesversammlung mit der Maßgabe anzuwenden, daß anstelle des Wahlkommissars der in § 24 der Städteordnung bezw. der in § 6 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 festgesetzte Wahlvorstand tritt.

Die Bestimmungen der Städteordnung sind insoweit aufgehoben, als sie den Vorschriften der Verordnung vom 24./31. Januar 1919 sowie den Vorschriften in § 23 des Gesetzes über vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1919 (G. S. S. 118) entgegenstehen.

Wahlvorsteher ist gemäß § 24 der Städteordnung der unterzeichnete Bürgermeister. Derselbe hat auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 zu seinem Stellvertreter ernannt:

den Maurer- und Zimmermeister A. Mager, hier.

Wahlort: **Gasthof zum „Weißen Adler" (Jantke) hier.**

Die Wahlberechtigten werden hiermit gemäß § 23 der Städteordnung zur Teilnahme an der Wahl eingeladen.

Hundsfeld, den 30. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Der Wahlvorstand für die Stadtverordneten-Wahlen.

Prietzel
Bürgermeister.

Landkarten von Schlesien
empfiehlt **Hundsfelder Stadtblatt.**

Statt Karten!

Für die so zahlreich erhaltenen Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Hundsfeld, den 8. November 1922.

Ackerbürger Carl Scholz
und Frau.

Am 7. November, nachm. 5 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber verehrter früherer Hauswirt,

Herr Tischlermeister

Gustav Thum.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Hundsfeld, den 7. November 1922.

Familie Petroll.

Freiwillige Versteigerung!

Sonnabend, den 11. November,

von mittags 1 Uhr ab, werde ich in **Hundsfeld im „Blauen Hirsch"** einen großen Posten

Emaille-Waren,

wie: **Töpfe, Kannen, Bratpfannen, Tiegel, Schüsseln u. a. m.,** meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen liegen eine Stunde vorher zur Einsicht aus.

Gustav Neumann, Hundsfeld.

Wir sind unter

Nr. 51

an das **Hundsfelder Fernsprechnetz** angeschlossen.

Brauerei Sacrau.

Auch Ankauf von altem Gold und Silber.

Zahnatelier
Walter Dreger
Dentist
Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.

Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 2—7 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.

„Gelber Löwe", Hundsfeld.

Sonnabend, den 11. November:

Grosses Herbst-Vergnügen

veranstaltet vom

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Hundsfeld.

Verbunden mit turnerischen Vorführungen, Tanz, Verlosung u. sonstigen Ueberraschungen.

Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Das Komitee.

Hertel's Gasthaus, Pawelwitz.

Sonnabend, den 11. November, abends 6 Uhr:

Gr. Stiftungs-Fest

der

Freiw. Feuerwehr Pawelwitz

verbunden mit **Tanz** und **Ueberraschungen,** wozu ergebenst alle Freunde und Gönner einladet

Das Komitee.

Der Verein ist z. **Stiftungsfest d. Radfahrervereins „Flott"** für den 11. d. Mts., abends 7½ Uhr bei **Wasner** eingeladen. Der Vorstand ersucht um rege Beteiligung.

Aelteres, anständiges

Mädchen

zur häuslichen Arbeit sucht für 1. Februar 1923

Frau Margarete Kuebiger
Pfarrhaus Hundsfeld.

Eine hochtragende

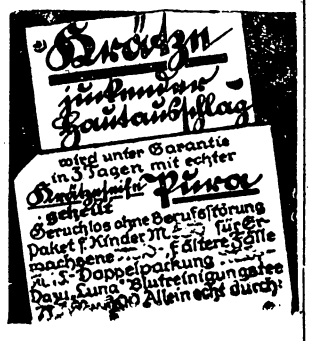
Sattelkuh

(schwarzbunt) sowie eine

hochtragende Kalbe

tauscht gegen Fettvieh ein

Fritz Hollmann,
Viehhändler, **Remischau**



Hermann Köhler,
Adler-Drogerie, Hundsfeld

Verloren!

Echte

Niedernadel

mit Steinen am Sonnabend auf dem Wege vom Kaffeehaus Scholz, Sacrau nach Marienhoferstr. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Gärtnereibesitzer

Ernst, Sacrau.

Junger Lehrer, ledig, sucht einfach

möbliert. Zimmer.

Angebote unter H. S. 90 an das Hundsfelder Stadtblatt.

Möbel

Modern! Gediegen! Preiswert!

Gr. Auswahl in einzeln. Stücken, sowie ganze **Wohnungs-Ausstattungen** bei langjähriger Garantie.

Kulante Zahlungsbedingungen!

Otto Bordag Breslau, Matthiasstr. 116. vis-à-vis d. Kreuzburgerstr.

Eintrittsblocks

Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: S. Kopjewski, Hundsfeld.